

Fachtag der Landesstelle für Suchtfragen RLP
am 17. Juni 2016 – Bildungsstätte Kloster Jakobsberg

**„Immer wieder spannend:
Ehrenamt und Hauptamt in Kooperation“**

Grußwort von Regine Schuster, stv. LIGA-Vorsitzende

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe hauptberuflich und ehrenamtlich Tätige!

Gerne begrüße ich Sie zum LIGA-Fachtag „Immer wieder spannend: Ehrenamt und Hauptamt in Kooperation“.

Für suchtkranke Menschen und deren Angehörige gibt es in Rheinland-Pfalz wie überhaupt in Deutschland ein gut ausgebautes Hilfesystem.

In unserem Bundesland arbeiten ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagiert in über 300 Selbsthilfegruppen, 42 Suchtberatungsstellen mit 17 zusätzlichen Außenstellen (250 Mitarbeitende), 20 stationären Rehabilitationseinrichtungen mit fast 1.300 Behandlungsplätzen und 12 Wohngemeinschaften. Überwiegend haben die Träger der

freien Wohlfahrtspflege (also Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz und Diakonie) diese Hilfeangebote mit aufgebaut, verantworten deren Arbeit und finanzieren sie auch zum großen Teil.

Selbsthilfegruppen, Beratungsstellen, Kliniken und Nachsorgeeinrichtungen sind die wichtigen Bausteine unserer – und damit IHRER! – Arbeit. Verzahnte und engmaschige Arbeit ist erforderlich, um nachhaltige Erfolge zu erzielen.

Aus den ehemaligen Abstinenzgemeinschaften wurden im Laufe der Jahre Selbsthilfeorganisationen und Helfergemeinschaften mit hoher fachlicher Kompetenz der Beteiligten.

Unterstützt wurde die Wende zur Selbsthilfe durch die politische und gesellschaftliche Anerkennung und Förderung der Selbsthilfe im gesamten Gesundheitsbereich. Dies ist sicher nicht nur eine Bereicherung sondern bedeutet vor allem eine hohe fachliche Expertise im gesamten Gesundheitssektor, die durch die Betroffenen selbst eingebracht wird.

Hauptamtliche leisten in Beratungsstellen und Kliniken intensive Arbeit - über einen begrenzten Zeitraum. Ehrenamtliche bieten aus ihrer eigenen Betroffenheit heraus langfristige Begleitung und Unterstützung. Beides brauchen wir, um erfolgreich zu sein! Beides „wirkt“ und macht im Verbund die „Erfolgsstory“ unserer Suchtkrankenhilfe aus.

Die aktuelle Lage der ambulanten Suchtarbeit in Rheinland-Pfalz ist leider immer noch insbesondere durch ihre unsichere

Finanzierung geprägt. Die komplementäre und stationäre Suchthilfe ist -

im Unterschied zur ambulanten Arbeit – durch gesetzliche Grundlagen gesichert (SGBV, SGB VI, SGB XII).

Die Einrichtungen und Dienste der ambulanten Suchthilfe in Rheinland-Pfalz sind Fachdienste mit einem breiten Tätigkeitsspektrum sowie einem profilierten und hochwertigen

Standard. Die ambulante Suchthilfe ist einem permanenten Veränderungsprozess unterzogen, dem gerecht zu werden immer schwieriger wird. Gesellschaftlicher Wandel und Veränderungen im Konsumverhalten fordern immer wieder neue Konzepte und Arbeitsweisen. Wir sind ja im Prinzip auch ständig umgeben von Suchtgefahren, die alleine nur durch die ständige Präsenz von Alkohol (Rheinhessen als Weingegend) schon auftaucht. Aber auch andere Suchtgefahren lauern, so wie Computer-, Smart-Phone und das Glücksspiel.

So wurden in den letzten Jahren in unserem Bundesland zum Beispiel ambulante Rehabilitationsangebote erfolgreich implementiert, niedrigschwellige Hilfen ausgebaut und mit der Beratung von pathologischen Glücksspielerinnen und -spielern ein erforderliches Beratungsangebot eingerichtet bzw. erweitert.

Und beides ist auch weiterhin notwendig: In Zeiten „knapper Kassen“ (ich verweise hier auf die verfassungsrechtlich verankerte „Schuldenbremse“, der wir uns unterwerfen müssen und

an der viele Angebote der Sozialen Arbeit ausgerichtet werden) darf deshalb die Politik nicht erwarten, dass die Selbsthilfe die Verkürzung von Therapiezeiten in Kliniken und den Wegfall von Beratungsstellen kompensiert – die Suchtkrankenselbsthilfe darf und kann nicht zum „Lückenbüßer“ werden!

Gemeinsam sollten wir uns für den Erhalt des bestehenden Hilfesystems einsetzen – auch um hohe gesellschaftliche Folgekosten zu vermeiden, die bei der Nichtbehandlung einer Abhängigkeitserkrankung entstehen. Gerade bei uns in Rheinland-Pfalz drohen weitere Schließungen von Beratungsstellen. Deshalb ist es unser gemeinsamer auch politischer Auftrag, hier Sprachrohr für die Betroffenen zu sein.

Tief beeindruckt bin ich – insbesondere mit Blick auf die Arbeit der Selbsthilfe – immer wieder davon, zu sehen, dass persönliche Veränderung und Genesung „ansteckend“ sind. Durch Ihre eigenen Veränderungen erreichen Sie die Menschen – übrigens auch ganz im Sinne von Mahatma Gandhi, der auch zum Thema Veränderung und Heilung hilfreiche Gedanken entwickelte, die ich an dieser Stelle gerne aufgreife und zitiere:

„Wenn Du Dich selbst veränderst, dann veränderst du die Welt.

Wenn Du Dein Denken veränderst, dann veränderst Du, wie Du reagierst und wie Du handelst.

(Dann wird sich auch die Welt um Dich herum verändern – nicht nur, weil Du Deine Umwelt mit anderen Augen ansiehst, son-

dern weil die Veränderungen neue Handlungen bei Dir und anderen ermöglichen.

Also verändere Dich selber zuerst – anstatt Dich über Veränderungen aufzuregen, die nicht in Deiner Verantwortung sind und die Du kaum beeinflussen kannst.

Wenn Du nicht willst, dass die Menschen egoistisch sind, dann sei selbst kein Egoist,

wenn Du Großzügigkeit verlangst, dann sei selber großzügig,

wenn Du Toleranz erwartest, dann sei selber tolerant.)

„Du musst selbst zu der Veränderung werden, die Du in der Welt sehen willst.“

Mit diesen Worten von Gandhi wünsche ich Ihnen einen gelungenen Fachtag, einen konstruktiven Austausch, neue Erkenntnisse und weiterhin für Ihre wichtige Arbeit alles Gute, viel Erfolg und Freude!

Vielen Dank!